

# Rezensionen

REINHOLD NICKOLAUS/HEINRICH SCHANZ:  
**Didaktik der gewerblich-technischen  
Berufsbildung. Konzeptionelle Ent-  
würfe und empirische Befunde.** Hohen-  
gehren: Schneider Verlag 2008. 152 S., ISBN  
978-3-8340-0489-5, Preis € 14,00.

Der von Reinhold Nickolaus und Heinrich Schanz herausgegebene Band: „Didaktik der gewerblich-technischen Berufsbildung – Konzeptionelle Entwürfe und empirische Befunde“ ist anlässlich des 75. Geburtstags von Bernhard Bonz entstanden. In ihm sind Beiträge versammelt, die sich zwei unterschiedlichen Zugangslinien zu einer Didaktik und Methodik gewerblich-technischer Bildung zuordnen lassen.

Auf der einen Seite finden sich drei Beiträge unter der Überschrift „Konzeptionelle Ausrichtung der Didaktik gewerblich-technischer Bildung“. Hier skizziert Franz Bernard „Die Entwicklung der unterrichtsmethodischen Forschung am Institut für Ingenieurpädagogik der Technischen Hochschule Otto von Guericke Magdeburg“. Bernd Ott beleuchtet „Eigenverantwortliches und arbeitsprozessorientiertes Lernen als technikdidaktische Kategorie“. Jörg-Peter Pahl beschreibt „Meso- und Mikromethoden im Problemzusammenhang selbstorganisierten Lernens für Arbeit und Technik“.

Vier weitere Beiträge unter der Überschrift „Empirische Fundierung der Didaktik gewerblich-technischer Bildung“ unterziehen konzeptionelle Ansätze bzw. einzelne Aspekte daraus einer empirischen Überprüfung und wollen Einblicke in diesbezügliche Forschungsaktivitäten ermöglichen. Ralf Tenberg thematisiert „Lernstrategien von Auszubildenden: Der Schwierige Schlüssel zum selbstregulierten Lernen“. Weitere drei Beiträge sind als Einheit zu sehen, die sich der Kompetenzmodellierung und –entwicklung zuwenden. Reinhold Nickolaus leitet dazu ein mit einem Überblick über den aktuellen

Stand von „Vorstellungen zur Modellierung beruflicher Handlungskompetenz und erste Versuche zu ihrer empirischen Prüfung“. Tobias Gschwendtner knüpft daran an mit der Darstellung: „Ein Kompetenzmodell für die kraftfahrzeugtechnische Grundbildung“. Bernd Geißel untersucht dies für eine weitere Domäne: „Ein Kompetenzmodell für die elektrotechnische Grundbildung: Kriteriumsorientierte Interpretation von Leistungsdaten“.

Heinrich Schanz würdigt im letzten Beitrag des Bandes unter der Überschrift „Bernhard Bonz und sein Beitrag zur Didaktik gewerblich-technischer Bildung“ sein umfangreiches Wirken in diesem Feld. Er verknüpft dabei mit dem Werk von Bernhard Bonz eine biografisch getragene Historie didaktisch-methodischen Denkens.

Der Band stellt zwei unterschiedliche Zugangslinien zu einer Didaktik und Methodik gewerblich-technischer Bildung nebeneinander. Auf der einen Seite sind dies Darstellungen konzeptioneller Entwicklungen und Akzentsetzungen. Sie sind in erster Linie als konzeptionelle Entwürfe zu sehen, bei denen sich „die damit verbundenen Erwartungen eher als programmatische Strukturierungen erweisen denn als empirisch fundierte Handlungsprogramme“ – so die Herausgeber.

Auf der anderen Seite stehen Beiträge, die empirisch fundiert nach Effekten von Handlungsprogrammen suchen. Hier werden teilweise Widersprüche zu theoretisch stimmig erscheinenden Systematisierungsversuchen erkennbar. So getroffene Zuordnungen – oft auch verbunden mit theoretisch hochgesteckten, ambitionierten Zielsetzungen – lassen sich offenkundig nicht so einfach mit empirischen Effekten in Einklang bringen.

Die so erkennbaren Diskrepanzen verweisen nachdrücklich darauf, dass konzeptionelle Ausrichtungen der Didaktik gewerblich-technischer Bildung einer empirischen Fundierung bedürfen. Mit dem Band ist es den Herausgebern gelungen, einen Impuls

zu dieser Debatte zu geben und Geltungsansprüche didaktischer Aussagesysteme ins Blickfeld zu rücken. Die dabei wahrnehmbaren Widersprüche müssen in eine produktive Diskussion münden. Klar wird dadurch auch der weitere Forschungsbedarf in diesem Feld.

Alfred Riedl

Anschrift des Autors: PD Dr. Alfred Riedl, Lehrstuhl für Pädagogik TU München, Lothstraße 17, 80335 München. Tel. 089 289 24355, riedl@wi.tum.de

GERHARD MINNAMEIER / EVELINE WUTTKE (Hrsg.): **Berufs- und Wirtschaftspädagogische Grundlagenforschung**. Lehr-Lern-Prozesse und Kompetenzdiagnostik. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main 2006. 524 Seiten. ISBN 3-631-55395-1. 53,00 EUR

Bei dem hier rezensierten Werk handelt es sich um die Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages von Klaus Beck. Wie bei einer solchen Festschrift üblich, haben zahlreiche renommierte Autorinnen und Autoren der Berufs- und Wirtschaftspädagogik Beiträge für diesen Band geliefert. Als thematische Klammer dieser insgesamt 32 Einzelbeiträge fungieren dabei in Anlehnung an die wissenschaftlichen Aktivitäten und Interessen des mit dieser Festschrift Geehrten zum einen die Entwicklung und Messung sowie Didaktik der berufsbezogenen moralischen Urteilskompetenz, zum anderen die Konzeptualisierung und Messung ökonomischer Bildung.

Im ersten von insgesamt fünf Teilabschnitten werden zunächst allgemeine „Rahmenbedingungen von Lehr-Lern-Prozessen“ behandelt. Die einzelnen Beiträge umfassen dabei recht unterschiedliche Aspekte. So stellt GÜNTER KUTSCHA die besondere Bedeutung des Einstiegs in die Berufsausbildung für die Entwicklung der beruflichen Kompetenz und der eigenen Identität für junge Menschen dar. Dabei wird von den Jugendlichen auch der konstruktive Umgang mit kritischen Ereignissen während der Ausbildung abver-

langt, woran heute eine nicht geringe Anzahl junger Menschen scheitert, was die Quote der Ausbildungsabbrüche belegt.

HELMUT HEID befasst sich in seinem Beitrag mit dem problemhaltigen Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Erziehungswissenschaft. Erziehungswissenschaftler wie -praktiker stehen sich als autonome, selbstverantwortliche Personen ihres jeweiligen professionellen Handelns gegenüber und verfolgen jeweils eigene Zielsetzungen. Zur Überwindung dieser Kluft zwischen Theorie und Praxis propagiert Heid die Konstituierung einer erziehungswissenschaftlichen Interventionsforschung.

REINHARD CZYCHOLL analysiert das Berufsbildungssystem in Deutschland vor dem Hintergrund neuerer europäischer Entwicklungen und im internationalen Vergleich. Czycholl identifiziert die Existenz der beiden durchstrukturierten Systeme der akademischen und nicht-akademischen Berufsbildung in Deutschland als besondere Stärke, deren Unverbundenheit gleichzeitig aber auch als großes Manko, das es durch entsprechende Reformbemühungen zu überwinden gilt.

Der Beitrag von LOTHAR REETZ thematisiert curriculare Gestaltungsprinzipien kaufmännischer Berufsausbildung. Dabei wird zunächst die historische Entwicklung von Persönlichkeits-, Wissenschafts- und Situationsprinzip bei der Gestaltung lernfeldorientierter Lehrpläne entfaltet, wobei der Autor das Situationsprinzip sowie das Persönlichkeitsprinzip für überbetont und das Wissenschaftsprinzip für vernachlässigt hält. Im Anschluss daran wird der erweiterte curriculare Gestaltungsspielraum der Lehrenden, insbesondere mit Blick auf eine stärkere Berücksichtigung des Persönlichkeitsprinzips, aufgezeigt.

JÜRGEN SEIFRIED stellt in seinem Beitrag erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an kaufmännischen Schulen zur Rolle subjektiver Theorien von Lehrenden im Hinblick auf Entscheidungen im Rahmen der Unterrichtsgestaltung vor. Als Ergebnis der Untersuchung lassen sich mittels Clusteranalysen drei verschiedene Gruppen von Lehrpersonen identifizieren.

Um die Entwicklung diagnostischer Kompetenz im täglichen Unterrichtsalltag und die für die Diagnose erforderlichen Evaluationsinstrumente geht es im Beitrag von JÜRGEN VAN BUER und OLGA ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA, wobei auch von Erfahrungen aus Berliner Modellversuchen berichtet wird.

Der Beitrag von FRITZ KLAUSER beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen zur Erforschung der Akzeptanz computer- und netzbasierter Lernangebote durch potenzielle Nutzer oder Anwender. Dabei werden vom Autor unterschiedliche Akzeptanzansätze und Akzeptanzmodelle vorgestellt und im Hinblick auf die Eignung für E-Learning-Angebote bewertet.

Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels stehen danach Beiträge zu „Lehr-Lern-Theorien und Lehr-Lern-Forschung“. Der Aufsatz von JÜRGEN ZABECK beschreibt dabei zunächst die Urgestalt beruflichen Lehrens und Lernens aus einer historisch-systematischen Perspektive und entfaltet ihr Integrationspotenzial für den didaktischen Umgang mit den Problemen der Berufserziehung der Gegenwart. Mit Blick auf eine Wiederbelebung dieser Urgestalt fordert Zabeck eine pragmatische Wende in der betrieblichen und in der schulischen Ausbildung.

GERALD STRAKA stellt in seinem Beitrag die provokante Frage, ob es sich bei den neuen Lernformen, die gegenwärtig unter den Begriffen Leittextmethode, Lernfeldkonzept, Handlungskompetenz oder Handlungsorientierung diskutiert werden, tatsächlich um neue Konzepte oder lediglich um neue Etiketten handelt. So stellt Straka beispielsweise in Frage, ob das Ersetzen von alten thematischen Einheiten durch Lernfelder wirklich eine Innovation darstellt.

Der Text von ROLF DUBS beschäftigt sich mit den aktuellen Entwicklungen bei der Einführung von Bildungsstandards und weist darauf hin, dass diese der Weiterentwicklung des Unterrichts zu einem kompetenzorientierten Unterricht bedürfen. Damit Lehrkräfte den hohen kognitiven und metakognitiven Ansprüchen eines kompetenzorientierten Unterrichts gerecht werden können, sind nach Meinung des Autors allerdings strukturierte Weiterbildungsangebote unabdingbar.

Im Beitrag von DETLEF SEMBILL geht es um Lernzeiten und deren Verwendung im schulischen Kontext, wobei diese Thematik vor dem Hintergrund einer Auseinandersetzung mit Bildungsstandards, dem lebenslangen Lernen und den drängenden Zeit- und Zukunftsfragen diskutiert wird. Quasi als Ordnungs- und Argumentationsrahmen wird ein „Systemischer Lern-Raum-Zeitfeil“ eingeführt. Sembill plädiert dafür, mittels selbstorganisierten Lernens Räume zum Handeln, Denken, Reflektieren und zur Fehlerkorrektur zu gewähren.

Die übrigen Beiträge dieses Kapitels präsentieren Erkenntnisse aus verschiedenen empirischen Forschungsarbeiten. So thematisieren ALFRED RIEDL und ANDREAS SCHELTEN die Notwendigkeit einer prozessorientierten Unterrichtsforschung in der technischen beruflichen Bildung. Anhand von Forschungsarbeiten an der TU München werden Erkenntnisse, aber auch Forschungsdesiderata zu handlungsorientiertem technischen Unterricht benannt.

Zwei DFG-Projekte zur Kompetenzentwicklung von Auszubildenden in Abhängigkeit der eingesetzten Unterrichtsformen in der elektrotechnischen Grundbildung stellen REINHOLD NICKOLAUS, TOBIAS GSCHWENDTNER und BERND KNÖLL in ihrem Beitrag vor. Als Ergebnis konstatieren die Autoren dabei, dass der Kompetenzaufbau eher von der Qualitätssicherung innerhalb einer Lernform als alleine durch die Wahl der Unterrichtsform selbst determiniert wird.

SIEGRID LÜDECKE-PLÜMER stellt in ihrem Beitrag Ergebnisse einer empirischen Längsschnittuntersuchung zur Veränderung der Lernmotivation von Berufsfachschülerinnen und -schülern über die Schulzeit vor. Als Ergebnis wird festgestellt, dass sich die Schülerinnen und Schüler in der Berufsfachschule zwar sozial sehr eingebunden fühlen, aber in ihrem Bestreben nach Kompetenz und Autonomie eine eher ungenügende Unterstützung durch die Lehrkräfte erleben.

Ebenfalls Ergebnisse einer empirischen Untersuchung präsentiert VOLKER KRUMM in seinem Beitrag „Über den Umgang mit Lehrern mit störenden Schülern und ihre Bereitschaft, ihn zu verbessern“. Das Forschungsvorhaben untersucht dabei die

Wahrnehmungen zu Lehrer-Schüler-Interaktionen sowohl aus der Lehrerperspektive als auch aus der Schülersperspektive.

Im Kapitel III „Kompetenzkonzepte und Kompetenzdiagnostik – Konzepte und Facetten beruflicher Kompetenz“ finden sich sowohl Theoriebeiträge, die sich kritisch mit dem Kompetenzbegriff auseinandersetzen, als auch Beiträge zu empirischen Forschungsarbeiten zur Beschreibung und Erfassung von Kompetenzen. HOLGER REINISCH beschäftigt sich zunächst mit der begrifflichen Fassung von Kompetenz, Qualifikation und Bildung als Zielvorgaben beruflicher Lernprozesse. Dabei wird der „Siegeszug“ des Kompetenzbegriffs in der einschlägigen deutschsprachigen sowie auch englischsprachigen Literatur rekonstruiert, bevor die Relationen zwischen Kompetenzen und den konkurrierenden Begriffen Qualifikation und Bildung beschrieben und der Frage nachgegangen wird, welchen Ertrag die gegenwärtige Dominanz des Kompetenzbegriffs in der Debatte um die geeignete Bezeichnung von Zielen von Lernprozessen bislang erbracht hat.

Eine weitere Annäherung an die Differenzierung von Kompetenz und Qualifikation liefern MARC BEUTNER, UWE SCHAUMANN und MARTIN TWARDY in ihrem Beitrag. Diese Betrachtungen unterschiedlicher Sichtweisen von Kompetenzständen und Kompetenzentwicklungen bilden dann den Ausgangspunkt für die Annäherung eines Kompetenzgedankens an die Überlegungen im Rahmen „Neuer Beruflichkeit“.

Die aktuelle Diskussion um die Einführung von Bildungsstandards als verbindliche Anforderungen an schulisches Lehren und Lernen und die Möglichkeit ihrer Verwirklichung im Bereich der kaufmännischen Berufsausbildung thematisiert THOMAS KORN-MILCH-BIENENGRÄBER in seinem Aufsatz.

Die beiden übrigen Beiträge in diesem Kapitel präsentieren Ergebnisse empirischer Forschungsarbeiten. So stellen TADE TRAMM und SUSAN SEEBER „Überlegungen und Analysen zur Spezifität kaufmännischer Kompetenz“ an, wobei sie Ergebnisse aus der Hamburger Studie Ulme („Untersuchung von Leistungen, Motivation und Einstellungen“) heranziehen, während SUSANNE WEBER mit

dem „Design Experiment zur Förderung interkultureller Kompetenz“ eine neue Form empirischer Unterrichtsforschung thematisiert und erste Ergebnisse des Forschungsvorhabens vorstellt.

Das Kapitel IV schließt thematisch unmittelbar an, indem „Ansätze der berufsbezogenen Kompetenzdiagnostik“ in den Fokus gerückt werden. Im Beitrag von CHRISTOPH METZGER geht es zunächst um die Neuentdeckung formativer Prüfungen als unabdingbare Bestandteile vollständiger Lernprozesse. Dabei geht der Autor der Frage nach, inwieweit Blooms Konzept formativer Prüfungen im Rahmen eines kognitivistisch-konstruktivistischen Lernverständnisses noch seine Berechtigung hat.

Die integrierte Förderung und Messung von Sach- und Selbstkompetenz bei Schülerinnen und Schülern der kaufmännischen Erstausbildung steht im Mittelpunkt des Beitrags von FRANK ACHTENHAGEN und ESTHER WINTHER. Neben der Vorstellung eines Modells der Kompetenz-Performanz-Ableitung präsentieren die beiden Autoren auch erste Ergebnisse eines Interventionskonzepts.

Einen weiteren Kompetenzbereich nehmen KLAUS BREUER und RENÉ MOLKENTHIN in den Blick, wenn sie die Förderung und Diagnostik der Lenkungscompetenz in komplexen Unternehmenssimulationen thematisieren.

Untersuchungen zur Entwicklung eines diagnostischen Werkzeugs zur Abbildung von Lernerträgen in systemdynamischen Lernumgebungen stellt STEFANIE HILLEN in ihrem Beitrag vor. Dabei wurden mit Hilfe eines inhaltsanalytischen Verfahrens verbale Aussagen von Schülerinnen und Schülern und die aktiv von ihnen konstruierten Modelle hinsichtlich der darin abgebildeten Wissenskategorien analysiert.

GERHARD MINNAMEIER liefert mit seinem Beitrag am Beispiel der Abschlussprüfung für Industriekaufleute den Nachweis, dass die inferentielle Theorie des Wissenserwerbs geeignet sein kann, kognitive Leistungen zu erfassen und Kompetenzdefizite zu diagnostizieren.

Unterschiedliche Kompetenzstufenmodelle zur Messung ökonomischer Bildung sind Gegenstand des Beitrags von RALF WITT.

Dabei werden der Wirtschaftskundliche Bildungs-Test (WBT) als deutsche Version des International Test of Economic Literacy (TEL) sowie Kompetenzstufen in TIMSS und PISA unter dem Aspekt des Taxonomieproblems betrachtet.

Eine Modellierung von Unterrichtskommunikation als Grundlage für die Diagnose (unterrichts-)kommunikativer Kompetenz stellt EVELINE WUTTKE in ihrem Beitrag vor. In dem vorgestellten Rahmenmodell werden Kommunikationsausprägungen operationalisiert, um (unterrichts-)kommunikative Kompetenz erfassen zu können.

Ausgehend von der Novellierung der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) mit ihren kompetenzorientierten Zielsetzungen beschäftigt sich CHRISTIAN FRIEDE mit der Entwicklung von diagnostischen Kriterien zur Konstruktion von Fällen und darauf bezogenen Aufgaben. Im Rahmen einer inhaltsanalytischen Untersuchung werden zwei Aufgabensätze der Ausbilder-Eignungsprüfung evaluiert.

Die Beiträge des abschließenden Kapitel V thematisieren „Voraussetzungen, Entwicklungen und Aktualisierungen moralischer Urteilskompetenz im betrieblichen Kontext“. MANFRED HORLEBEIN greift in seinem Beitrag - ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit der Kohlberg-Theorie der moralischen Entwicklung und dem von Klaus Beck entwickelten didaktischen Konzept einer „Betriebsmoral“ - die so bezeichnete „Beck-Zabeck-Kontroverse“ auf und arbeitet dabei die Gegensätzlichkeit und letztlich Unvereinbarkeit der beiden Positionen heraus. WOLFGANG LEMPERT nimmt in seinem Text ebenfalls die „Beck-Zabeck-Kontroverse“ auf und zeichnet den Verlauf der Debatte nach. Aus seiner Sicht ist jedoch eine Konvergenz der kontroversen Positionen nicht unmöglich.

Auch KARIN HEINRICHS greift ebenfalls die Theorie von Kohlberg in ihrem Aufsatz auf, wenn sie mit Hilfe eines Prozessmodells zur Aktualgenese von Handeln die Frage untersucht, durch wie viel Kognition und durch wie viel Emotionalität moralisches Urteilen geprägt wird.

Die kognitiven Elemente moralischer Urteilsbildung nimmt auch VJEKA MARIA ADAM in

den Blick, wenn sie Ergebnisse aus einem Promotionsprojekt vorstellt, das basierend auf der Kohlberg-Theorie den Zusammenhang von intellektuellen Leistungen und moralischer Urteilskompetenz untersucht.

Oft genug erweisen sich Festschriften als lockere Sammlung von Aufsätzen, die untereinander nicht unbedingt in Beziehung stehen und es dem interessierten Leser schwer machen, einen roten Faden zu finden. Bei der hier vorliegenden Festschrift bildet jedoch die berufs- und wirtschaftspädagogische Grundlagenforschung zur Vermittlung und Erfassung berufsrelevanter Kompetenzen einen inhaltlichen Rahmen. Eine ausgewogene Mischung aus theoretischen und empirischen Beiträgen schafft einen Überblick über den Forschungsstand und bildet den Ausgangspunkt für neue Fragestellungen. Insofern kann man festhalten, dass der Wunsch der Herausgeber, das „Ganze solle mehr als die Summe seiner Teile“ sein, in Erfüllung gegangen ist.

Prof. i.V. Dr. Martin Lang, FernUniversität in Hagen, Lehrgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universitätsstr. 11, 58084 Hagen, E-Mail: Martin.Lang@Fernuni-Hagen.de

JÖRG-PETER PAHL (unter Mitwirkung von Maike-Svenja Pahl): **Konstruieren und berufliches Lernen**. 2. erweiterte und aktualisierte Ausgabe. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2009, 359 Seiten, ISBN 978-3-7639-3680-9, 39,00 Euro

„Konstruieren und berufliches Lernen“ provoziert bereits als Titel die Frage: Ist Konstruieren im technischen Bereich nicht dem Ingenieur oder dem Techniker vorbehalten? Jörg-Peter Pahl stellt in der zweiten, überarbeiteten und aktualisierten Auflage seines gut eingeführten Buches aus dem Jahr 2000 klar, dass diese vordergründige Annahme zur relativieren ist.

Gerade in so genannten „konstruierenden Berufen“ fällt das planerische und gedankliche Vorwegnehmen eines Endproduktes und dessen Dokumentation in den Aufgabenbereich des Facharbeiters. Das betrifft

Tätigkeiten nicht nur in den Berufen der Metall- und Maschinenteknik oder der Elektrotechnik (Schlosser, Elektroinstallateure), sondern beispielsweise auch in der Bautechnik, der Holztechnik sowie der Farbtechnik (z. B. bei Zimmerern, Tischlern oder Malern). Hier sind häufig Planungsaufgaben unterschiedlichster Größe und Komplexität zu übernehmen, die zumeist singular und auftragsbezogen ausgerichtet sowie eng an die fertigungstechnische Umsetzung gebunden sind und daher selten an externe Planungsverantwortliche vergeben werden. Zweifellos scheint dabei das Konstruieren nicht nur eine berufliche Qualifikationsanforderung darzustellen, sondern auch Raum für die Gestaltung beruflicher Technik und Arbeit zu bieten.

Damit ist das Gebiet „berufliches Konstruieren“ auch in der beruflichen Bildung zu berücksichtigen. Hier ist zu beachten, dass die Fähigkeit technischen Konstruierens die Lösungssuche sowie das Auffinden und Vergleichen von Varianten einschließt und damit nicht nur technisches Wissen voraussetzt, sondern auch konstruktions-systematische und prozessuale Kenntnisse über unterschiedliche Vorgehensweisen beim Konstruieren einschließt. Auch allgemeine, personale und soziale Verhaltensdispositionen etwa für konstruktionsbezogene Tätigkeiten der Entscheidungsfindung, des Selbstmanagements oder der Kooperation sind dabei gefragt. Aus einer methodischen Perspektive wird deutlich, dass derartig komplexe Fähigkeiten sowie vor allem deren Verknüpfung nicht fachsystematisch per Instruktionsunterricht vermittelbar sind, sondern vorrangig durch themenübergreifende, handlungsorientierte methodische Konzeptionen selbstbestimmten Lernens erworben werden können.

Jörg-Peter Pahl legt mit seinem Buch berufswissenschaftlich untermauerte, didaktisch-methodisch konkretisierte Hilfestellungen für die makro-, meso- und mikro-methodische Unterrichtsplanung vor, die auf diese Besonderheiten beruflichen Lernens im Bereich „Konstruieren“ rekurrieren. Auf der Basis beruflichen Konstruierens stellt er inhaltliche und prozessuale Möglichkeiten für eine handlungs- und lernerorientierte

Ausbildung und den darin integrierten theoretischen Unterricht bereit.

Nachdem der Autor im einleitenden ersten Kapitel den inhaltlichen und begrifflichen Hintergrund abgesteckt hat und dabei auch konstruktivistische Momente einbezieht, wendet er sich im zweiten Kapitel berufswissenschaftlichen und konstruktionsmethodischen Themenstellungen zu. Ausgehend von bezugswissenschaftlichen Erörterungen eines konstruktions-spezifischen Facharbeiter- bzw. Ingenieurwissens und deren Zusammenhänge werden mit Blick auf das Ganze systematische Aspekte des „empirischen“ und des „methodischen“ Konstruierens bzw. auch deren heuristischen Ursprünge beleuchtet. Diese leiten letztlich zu konkreten Konstruktions-systematiken, bei denen auch existierende Konstruktionshilfen und lösungsbestimmende Einflussgrößen zu berücksichtigen sind.

Mit Blick auf arbeits- und technikdidaktische Ansprüche, erörtert Pahl im dritten Kapitel, wie ein konstruktionsorientiertes berufliches Lernen berufs- und fachdidaktisch einzuordnen ist. Geht es hier zunächst um Selbstständigkeit, Handlungs- und Gestaltungsorientierung sowie Problemlösen als grundlegende Arbeits- und Lernprinzipien konstruktionsdidaktischer Konzeptionen, werden darauf aufbauend Entscheidungsfelder eines konstruktionsorientierten berufs- und fachdidaktischen Ansatzes expliziert. Hier stehen neben dem Bestimmen bzw. der Auswahl konstruktionsbezogener Ziele und Inhalte vor allem Anforderungen an die Ganzheitlichkeit einer konstruktiv ausgerichteten beruflichen Qualifizierung im Vordergrund, bei der auch die Bedeutung ebensolcher Lern- und Arbeitsumgebungen hervorgehoben wird.

Konkrete ausbildungs- und unterrichtsplanerische Hilfestellungen gibt der Autor im vierten Kapitel, das mit mehr als zweihundert Seiten den größten Teil des Buches darstellt. Hier werden zunächst makromethodische Konzepte konstruktionsorientierten Lernens präsentiert - darunter bereits etablierte Verfahren wie die Konstruktionsaufgabe, die Konstruktionsanalyse, der Konstruktionsvergleich oder das technische Projekt. Konkretisiert werden aber auch weniger

bekannte und neuere Verfahren wie etwa die „Ideen- und Konstruktionskonferenz“.

„Best practice“-Beispiele - zum Teil auch mit exzellenten Kopiervorlagen - erhält der Ausbildungs- und Unterrichtspraktiker in der zweiten Hälfte des vierten Kapitels, worin zugleich auch die Aktualität und ein Schwerpunkt in der qualitativen Aufwertung der zweiten Auflage liegt.

Schlussbetrachtungen zum „Konstruieren in der Zukunft und zu den Möglichkeiten und Grenzen eines hierauf bezogenen beruflichen Lernens finden sich schließlich in Kapitel fünf.

Jörg-Peter Pahl gelingt es mit diesem Buch, die berufsfeldwissenschaftliche sowie berufspädagogische Bedeutung der Konstruktionssystematik für die gewerblich-technische Berufsausbildung aufzuzeigen und das Konstruieren für berufliches Lernen und das Konstruieren für berufliches Lernen berufs- und fachdidaktisch sowie fachmethodisch zu erschließen. So leistet dieser Band einen bedeutenden Beitrag dazu, das Konstruieren als einen inhaltlichen Aspekt beruflichen Lernens zu thematisieren, die entsprechende Lernorganisation offener zu gestalten und selbstbestimmtes Lernen zu fördern. Auch stellen die konstruktionsbezogenen Ausbildungs- und Unterrichtsverfahren und Unterrichtsbeispiele eine Möglichkeit dar, Theorie und Praxis des beruflichen Lernens in sinnvoller Weise zu verbinden. Dazu ist das Buch sowohl als durchgängige Monographie als auch durch den umfassenden Suchindex wie ein Nachschlagewerk sowie für Detailinformationen angelegt und nutzbar.

Die Spanne des Personenkreises ist demnach groß, dem die Lektüre dieses Buches zu empfehlen ist. Zweifellos richtet es sich in erster Linie an Lehramtsstudierende, Berufspädagogen, Berufsschullehrer und Ausbilder im metalltechnischen Bereich. Doch sind auch Lehrkräfte aus anderen gewerblich-technischen und konstruktionsbezogenen Lernbereichen angesprochen, in denen die Grundidee dieses Buches entfaltet werden sollte.

Dr. Franz Ferdinand Mersch, Vertreter der Professur für Bautechnik, Holztechnik/Berufliche Didaktik, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Technische Universität Dresden

**WOLFGANG BEYEN; Methodische Aspekte zeitgemäßer Unterrichtsgestaltung. Was können Lehrer von der Pädagogischen Psychologie und den Neurowissenschaften erwarten?** Rinteln: Merkur Verlag 2008, 254 S., € 16,80

Welche Unterstützungssysteme stehen angehenden, aber auch erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung, wenn sie vor der Herausforderung „Unterricht“ stehen? Wo sind Hilfestellungen durch wissenschaftlich ausgewiesene Analysen und dazu passende Handlungsempfehlungen aufzuspüren? WOLFGANG BEYEN bietet hier den didaktisch geleiteten Blick hinüber in die Psychologie sowie die Pädagogische Psychologie an und befragt die Nachbarwissenschaften auf Brauchbarkeit für die Unterrichtsgestaltung und -reflexion. Die komplexe Materie wird zielgerichtet aufgearbeitet und praxisorientiert treffend formuliert präsentiert. Richtige Akzente sowie Hinweise auf Desiderate in der Forschungslandschaft schaffen Transparenz in Sachen zeitgemäßer Unterrichtsgestaltung. Der Autor zeigt für verschiedene Bereiche der Didaktik den Nutzen auf, den Lehrerinnen und Lehrern aus der pädagogisch-psychologischen Literatur ziehen können. Es gelingt ihm die Brücke zu schlagen zwischen aktuellen Resultaten der Theorie – unter anderem auch der hirnpfysiologischen Befunde – und der Unterrichtsrealität. Beispiele aus dem Wirtschaftslehreunterricht veranschaulichen die Darstellung und ermöglichen auch fachfremden Leserinnen und Lesern beispielhaft die Anwendungsgauglichkeit.

WOLFGANG BEYEN schöpft dabei aus einem reichen Erfahrungsschatz, den er als langjähriger Lehrer und Ausbildungskoordinator an kaufmännischen Schulen und als Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Berufspädagogik/Berufsbildungsforschung von Professor Dr. GÜNTER KUTSCHA an der Universität Duisburg-Essen gewonnen hat. Er zeigt auf, welchen Nutzen für ihren Unterricht Lehrerinnen und Lehrer aus Erkenntnissen der Wissenschaft ziehen können.

Das Kap. 2 beleuchtet den pädagogisch-psychologischen Hintergrund zu den Themen Lernen, Wissen, Gedächtnis. Dazu gehören

auch die Wissensarten, die Funktion des Gedächtnisses und der Aufbau bzw. die Modifizierung vorhandener kognitiver Schemata unter gemäßigt konstruktivistischer Position. Das Verhältnis zwischen Pädagogik, Psychologie und Gehirnforschung wird im Kap. 3 angesprochen. Hier arbeitet der Autor die Erkenntnisse der Gehirnforschung auf. Weiterhin werden die Bedeutung der Emotionen und die des Schlafs auf das Lernen betrachtet. In der Bedingungsanalyse (Kap. 4), die sich an den anthropogenen und soziokulturellen Fragestellungen des lerntheoretischen Berliner Modells unter Bezugnahme auf pädagogisch-psychologische Befunde orientiert, richtet sich der Blick auf die Lernmotivation, abermals auf die Emotionen, auf kognitive Bedingungen des Lernens und auf die Metakognition sowie auf den wichtigen Aspekt der Lernfeldorientierung als einer soziokulturellen Bedingung. Für den Konstruktivismen beginnt die pädagogische Diagnostik bereits mit der Feststellung der Lernervoraussetzung und bildet die Grundlage zur Bestimmung und Formulierung von Lernzielen (S. 119). Beide Aspekte sind Gegenstand des Kap. 5. Den Kern des Buchs macht das Kap. 6 mit der Überschrift „Methoden“ aus: Es umfasst sowohl deren Darstellung als auch Lehrfunktionen, Didaktische Prinzipien bzw. Unterrichtsgrundsätze, die Darstellung von Unterrichtsphasen sowie Grundsätzliches und Beispielhaftes zum kooperativen Lernen. Die Themen Medien und Lerntypen vervollständigen die Darstellung. Die Hintergründe werden durch immer wieder eingefügte exkursartige Informationsteile erläutert und vertieft und legitimieren konkrete Vorschläge zur Gestaltung von Unterricht am Beispiel der Wirtschaftslehre. Beispielhaft seien hier die Exkurse zu „Strafe im Unterricht“ (S. 21 f.), „Zur Konstruktivismusdebatte“ (S. 35 ff.), „Ergebnisse der Experten-Novizenforschung“ (S. 65 ff.), „Bildgebungstechniken in den Neurowissenschaften“ (S. 74 ff.), „Identität und Lernmotivierung“ (S. 104 f.) oder „Handlungsorientierter Unterricht – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung“ (S. 115 ff.) genannt. Ein Glossar und ein Sachwortverzeichnis erlauben einen sicheren Zugriff.

Es besteht schon seit langem ein enges Verhältnis zwischen Pädagogik und Psycho-

logie. Es kann aber nicht von einer durchdringenden Befruchtung des Unterrichts durch psychologische Theorien die Rede sein (vgl. S. 5). Ein gewisser Druck entsteht derzeit durch die neurowissenschaftlichen Erkenntnisse, die auch Aussagen zur pädagogischen Verwertbarkeit zulassen und manchmal auch bei entsprechender Präsentation vor einer breiten Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, der Didaktik den Weg völlig neu aufzeigen zu wollen. Vieles bestätigt aber bekanntes pädagogisches Repertoire und das ist gut so. Diese Erkenntnisse können die unterrichtsrelevante Auseinandersetzung mit Potenzialen aus der Wissenschaft fördern. Hierzu gehören selbstverständlich auch vorliegende Theorien aus anderen Forschungsfeldern, z. B. aus der Lerntheorie. Das sind Schritte zu einer psychologisch basierten Didaktik, die bislang nur wenig entwickelt ist.

Davon können nicht nur Referendarinnen und Referendare sondern auch erfahrene Lehrerinnen und Lehrer profitieren, besonders, wenn sie in ihrem Werdegang – z. B. als Seiteneinsteiger – noch wenig mit pädagogisch-psychologischen Inhalten in Kontakt getreten sind. Durch den Rückgriff auf Theorien, z. B. der Pädagogik und der Pädagogischen Psychologie, können Möglichkeiten gefunden werden unterschiedliche didaktische Aspekte von Unterricht zu verbessern. Die Standards für die Lehrerbildung, die 2004 von der Kultusministerkonferenz vorgelegt wurden, weisen hierfür den Weg und sorgen dafür, dass das Unterrichten in der Schule im Mittelpunkt steht. Dass eine Weiterentwicklung des Schul- und Bildungswesens in Deutschland nötig ist, haben Leistungsvergleiche wie TIMSS und PISA gezeigt. Wenn angehende Lehrerinnen und Lehrer vor der Herausforderung „Unterricht“ stehen, sollten sie aus ihrer didaktisch geleiteten Sicht und praktischen Aufgabenstellung heraus den Blick auf die Nachbarwissenschaften werfen, um nicht Schnellschüssen oder unreflektierten Rezepten zu verfallen.

Das vorliegende Buch geht von einem Lernbegriff aus der Perspektive einer pragmatisch-konstruktivistischen Unterrichtsgestaltung aus. Schülerinnen und Schüler bauen aktiv auf individuelle Vorstrukturen,



tendenziell und zunehmend selbstständig, auf. Lehrerinnen und Lehrer vermitteln hierbei nicht Informationen an weitgehend passive Lerner, sondern überwachen und leiten den aktiven selbst konstruierten Wissensaufbau an, in dem sie Hilfestellungen – auch unter lernerspezifisch variiertes Fremdsteuerung – anbieten (vgl. S. 14 f.). Erfolgreiches Lernen wird hierbei verstanden als dauerhafte Veränderung kognitiver Strukturen ohne kognitive Widersprüche (Aspekte des Verstehens), als nachhaltig (Aspekt des Behaltens) und als anwendungsfähig (Aspekt des Transfers) (vgl. S. 15). Unterricht ist nach diesem Verständnis ein Arrangement als Akt des Lehrens, in dem die Lehrerinnen oder die Lehrer mit ihrer jeweiligen Lehrerpersönlichkeit dafür verantwortlich sind, eine kommunikative Situation sozial und zielorientiert zu gestalten um Unterstützung zu bieten (vgl. S. 17 f.). Wesen und Funktion von kognitiven Schemata und des chunking als Repräsentationen beim Wissensaufbau werden mit Beispielen aus dem Wirtschaftslehreunterricht sowohl fachlich als auch zur Unterstützung eines Prozesses zur Problemlösung aufgezeigt (S. 40 ff.). Obwohl der kognitivistische Lernbegriff zugrunde liegt, gehen einzelne Passagen des Buchs auch auf pädagogische Disziplinierungsregeln, die dem behavioristischen Gedankengut entstammen, ein (S. 21 f.). Das Buch verwendet unterschiedliche theoretische Ansätze und Tendenzen und nutzt damit deren Vielfalt, um offen für neue Entwicklungen und bereit zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ideen für wissenschaftlichen Fortschritt zu sein. Es wird also keine Theorie als die einzige wahre hervorgehoben, sondern theoretischer Pluralismus ermöglicht Theorienkonkurrenz (vgl. S. 71). Der Fundus vorliegender Erkenntnisse wissenschaftlicher Theorie deutet gemeinsam mit unterrichtlicher Erfahrung (subjektiver Theorie) erfolgreiche Lehr-Lern-Prozessgestaltung. Es wäre zu wünschen, wenn Forschungslücken bald gefüllt werden würden (vgl. die Forderungen von WEINERT, S. 73). Zu dem vorhandenen Fundus gehören aktuelle Ergebnisse der Gehirnforschung, deren Schwerpunkte aus Sicht von Lehrerinnen und Lehrern auf den S. 77 ff. dargestellt werden. Wesentliche

Aspekte sind: Die Bedeutung der Emotionen als Türöffner für Lernen und Leistung, die Plastizität des Gehirns (Anpassung an veränderte Gegebenheiten), die Bedeutung kritischer oder sensibler Phasen des Lernens, die Rolle des Schlafs im Lernprozess. Eine Forschungslücke stellt ohne Zweifel die Interaktionsforschung dar. Im Buch erfolgt ein Verweis auf die Relevanz von Klassenklima (S. 111 f.) und Lehreridentität (S. 205 ff.) für erfolgreichen Unterricht; eine genaue, facettenreiche Betrachtung wäre indes lohnenswert. Angehende Lehrerinnen und Lehrer erhalten ausführliche Informationen über exemplarischen Unterricht (ab S. 174 bis 180) als ein Beispiel für ein didaktisches Prinzip bzw. für einen ausgewählten Unterrichtsgrundsatz. Andere Prinzipien werden nur aufgezählt. Ein Anhang speziell für Referendarinnen und Referendare ab S. 232 führt in die Überlegungen zur Verbesserung schulischer Bildung, unter anderem durch Standardisierung der Lehrerausbildung und durch Bildung von Kompetenzbereichen, ein. Abschließende Hinweise zur rechtlichen Situation sowie zum Alltag in der Schule geben den angehenden Lehrerinnen und Lehrer Hilfestellung.

WOLFGANG BEYEN legt ein Buch vor, das für Lehramtsstudierende, Referendarinnen und Referendare sowie für Pädagoginnen und Pädagogen mit langjähriger Berufserfahrung gleichermaßen interessant und hilfreich ist. Mit präzisen Formulierungen wird der Einstieg in die Unterrichtsgestaltung erleichtert und Unterstützung beim Aufspüren unterrichtsverwertbarer Erkenntnisse an den Schnittstellen von Allgemeiner Pädagogik und Wirtschaftspädagogik, Psychologie, Gehirnforschung und Didaktik geboten. Lehrerinnen und Lehrer erhalten über die Lektüre wertvolle Impulse, um Erfahrungen theoriegeleitet zu reflektieren und ihren Unterricht weiterzuentwickeln.

Werner Faustmann

Anschrift des Autors: Prof. Dr. Werner Faustmann, Bereichsleiter Erziehungswissenschaft, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) Stuttgart, Hohe Str. 10, 70174 Stuttgart, E-mail: werner.faustmann@onlinehome.de

**Bildung auf einen Blick 2008** – OECD-Indikatoren. OECD-Berlin/Paris (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) W. Bertelmann Verlag Bielefeld (Sept. 2008) 566 Seiten br. ISBN 978-3-7639-3509-3, EUR 65.–

Eine der Hauptaufgaben des OECD-Direktorats für Bildung ist die Entwicklung und Analyse international vergleichbarer, quantitativer Indikatoren, die dann jährlich in „Bildung auf einen Blick“ veröffentlicht werden. Diese Indikatoren bieten sowohl den Entscheidungsträgern der Bildungspolitik als auch Bildungsforschern die Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme systematisch zu vergleichen. Die zentrale Frage lautet: Erreichen die Bildungssysteme WELTKLASSENIVEAU und was tragen die Schulen und Hochschulen dazu bei (Learning and Teaching on Worldclass Level)?

Mit Hilfe von zehn Bildungsindikatoren werden die „Bildungsergebnisse und Bildungserträge“ analysiert. Sieben weitere Bildungsindikatoren untersuchen die „Finanz- und Humanressourcen“. Fünf Bildungsindikatoren stellen den „Bildungszugang, die Bildungsbeteiligung und den Bildungsverlauf“ in das Zentrum der Untersuchung und sechs Bildungsindikatoren fragen nach dem Lernumfeld und der Organisation von Schulen. Neue Aspekte der vorliegenden Ausgabe von „Bildung auf einen Blick“ (2008) sind: die Studienanfängerquoten im Tertiärbereich, der Schulbesuch der Eltern und die Wirkung auf die Kinder (sozio-ökonomische Langzeitwirkungen), die finanzielle Steuerung von Bildungseinrichtungen des Tertiärbereichs, die Effizienz des Ressourceneinsatzes, die Auswirkungen von Evaluationskonzepten und Leistungsmessungen auf das Bildungssystem, die Entscheidungsebenen in den Bildungssystemen der OECD-Länder (zentrale und dezentrale Steuerungsmechanismen). Ein wichtiges Ziel der neuen Ausgabe von „Bildung auf einen Blick“ besteht darin, bildungspolitische Entscheidungen vorzustellen, die einige OECD-Länder getroffen haben.

Die Vorstellung der Bildungsindikatoren beginnt jeweils mit einer Frage. Eine solche

„Indikator-Frage“ lautet beispielsweise: „Wie viele Schüler erlangen einen Abschluss im Sekundarbereich und nehmen ein Studium im Tertiärbereich auf?“ Im Anschluss an die Frage wird der Indikator inhaltlich vorgestellt. Es folgen die wichtigsten Ergebnisse. Ebenso wichtig ist die nachfolgende Präsentation der wichtigen Einzelergebnisse im internationalen Vergleich. Für jeden Indikator wird der „politische Hintergrund“ beschrieben. Danach werden die quantitativen Untersuchungsergebnisse im internationalen Vergleich diskutiert. Es folgen die „Definitionen und die angewandte Methodik“. Schließlich erhalten die Leserinnen und Leser „zusätzliche Informationen“. Danach werden die vergleichenden Untersuchungsergebnisse aus OECD-Ländern und Partnerländern in Tabellenform präsentiert. Die zusammenfassende Würdigung von „Bildung auf einen Blick 2008“ erlaubt nur exemplarische Hinweise auf ausgewählte Daten und Fakten.

Notwendig ist die Flexibilisierung des Tertiärbereichs der Bildung. So können schon heute in Schweden Studierende vor dem ersten Abschluss die Hochschule verlassen, in den Arbeitsmarkt eintreten und ihr Studium zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen. Die bereits abgeschlossenen Module werden später angerechnet.

In vielen Ländern ist die Wahrscheinlichkeit, ein Hochschulstudium aufzunehmen, weitaus größer, wenn der Vater einen Hochschulabschluss besitzt. In Deutschland, Frankreich, Österreich, Portugal und dem Vereinigten Königreich ist die Wahrscheinlichkeit zu studieren für Schüler mit einem derartigen Familienhintergrund doppelt so hoch wie für Schüler, deren Vater keinen derartigen Abschluss hat.

Qualifikationen lohnen sich auf dem Arbeitsmarkt. Mit jedem weiteren Bildungsabschluss steigt das Einkommen. Der Einkommenszuschlag für Absolventen des Tertiärbereichs ist in den letzten Jahren (seit 2000) nicht geringer geworden. In Deutschland, Italien und Ungarn ist er sogar deutlich gestiegen. Im Durchschnitt der OECD-Länder bringt ein Abschluss im Tertiärbereich für Männer eine Ertragsrate von 12 Prozent und für Frauen von 11 Prozent. Mit einer Spanne zwischen 5 Prozent und 8

Prozent sind die Vorteile eines Abschlusses im Tertiärbereich in Deutschland, Norwegen, Schweden und Spanien relativ gering. Dies deutet auf vergleichsweise geringe Anreize für Investitionen in weitere Bildung hin.

Die Ausgaben für Bildungsdienstleistungen an Bildungseinrichtungen des Tertiärbereichs liegen im OECD-Durchschnitt bei knapp 8.000 US-Dollar und reichen von höchstens 5.000 US-Dollar pro Studierenden (Griechenland, Polen, Slowakische Republik und Ungarn sowie dem Partnerland Estland) bis zu mehr als 10.000 US-Dollar in Kanada, der Schweiz und den USA. Die öffentlichen Ausgaben für Bildung als Prozentsatz der öffentlichen Gesamtausgaben sind ein Indiz für den Stellenwert, der Bildung im Vergleich zu anderen öffentlichen Aufgaben wie dem Gesundheitswesen, der sozialen Sicherung, der Verteidigung und der inneren Sicherheit eingeräumt wird. Dieser Indikator ist daher auch für andere Indikatoren von großer Bedeutung. Er ist für die Quantifizierung ein wichtiger bildungspolitischer Aspekt. Allerdings haben die PISA-Studien gezeigt, dass hohe finanzielle Investitionen nicht in jedem Fall mit der Leistungsstärke des jeweiligen Bildungssystems korrespondieren müssen. So liegen die USA im Hinblick auf den Kenntnisstand der 15-Jährigen im naturwissenschaftlichen Bereich unter dem OECD-Durchschnitt, obgleich sie finanziell sehr viel in diesen Bereich investieren.

„Bildung auf einen Blick 2008“ enthält auch viele wichtige und interessante quantitative Antworten auf folgende Fragen: Wie hoch ist die Unterrichtsverpflichtung der Lehrerinnen und Lehrer im internationalen Vergleich? Wie ist die zahlenmäßige „Schüler-Lehrer-Relation“ und wie sind die Klassenstärken? Wie hoch sind die Lehrergehälter in den OECD-Ländern? Wie werden Evaluationen und Leistungsmessungen in den Bildungssystemen eingesetzt? Wie ist die administrative Organisation der Bildungssysteme (auf ,welchen Ebenen werden im Bildungssystem welche Entscheidungen getroffen - zentrale und dezentrale Steuerung)? Auch hierzu können in der zusammenfassenden Würdigung nur punktuelle Anmerkungen gemacht werden.

Die Lehrergehälter sind in Luxemburg, der Schweiz, Korea und Deutschland am höchsten und in Israel, Ungarn, Chile und Estland am niedrigsten. Die Bezahlung je Unterrichtsstunde liegt in der Türkei, Chile, Estland und Israel höchstens bei 25 US-Dollar und in Belgien (fläm. und frz.), Dänemark, Korea, Luxemburg und den Niederlanden bei mindestens 80 US-Dollar. Die durchschnittliche Zahl der von Lehrern zu unterrichtenden (Zeit-) Stunden an öffentlichen Schulen des Primarbereichs beträgt 812 Stunden im Jahr (9 Stunden mehr als 2005), reicht aber von weniger als 650 Stunden in Dänemark, der Türkei und dem Partnerland Estland bis zu 1080 Stunden in den USA. Eine ähnliche Variationsbreite in den (Zeit-)Stunden zeigt sich auch im Sekundarbereich. Die Vorgaben für die Lehrerarbeitszeit zeigen von einem zum anderen OECD-Land erhebliche Unterschiede. Dies gilt auch für die Unterrichtswochen je Schuljahr.

Große Unterschiede zeigen sich auch in der administrativen Organisation der Bildungssysteme. „In Deutschland, Frankreich, Island, Norwegen und Österreich sind die Entscheidungskompetenzen gleichmäßiger zwischen zentraler, mittlerer und lokaler Ebene (Schulebene) verteilt. In Australien, Belgien (fläm.), Luxemburg, Neuseeland, den Niederlanden und Portugal ist, abgesehen von den Schulen selbst (Schulebene), nur eine staatliche Ebene für Entscheidungen im Bildungssystem zuständig“. In einer weiteren Tabelle sind die verschiedenen Verwaltungsebenen in den Bildungssystemen der OECD-Länder übersichtlich dargestellt und fordern zu entsprechenden Vergleichen heraus!

Gottfried Kleinschmidt

Prof. G. K., Einsteinstr. 21, 71129 Leonberg-Ramtel